

# Das ging ans Herz

**AESCHIRIED** Die Premiere des Freilichttheaters Aeschialmi ist geglückt. Dies lag nicht nur am Wetter, sondern vor allem an der herausragenden Leistung der Theatergruppe.

MONYA SCHNEIDER

Die Premiere von «D Hochzyts-Trychle» ging zur Zufriedenheit aller Beteiligten am vergangenen Freitag über die Bühne. Am Samstagabend stand schon die zweite Aufführung auf dem Programm. Nachdem eine heftige Gewitterfront über das Frutigland gezogen war, begann es wieder aufzuheitern. Einem trockenen Theaterabend stand so nichts mehr im Wege. Obwohl die gedeckte Tribüne die Besucher vor Regen geschützt hätte, war es doch deutlich angenehmer, dass sich die Himmelsschleusen nicht mehr öffneten. Während einige noch bei Speis und Trank die herrliche Aussicht von der Terrasse des Theaterbeizlis aus genossen, füllten sich nach und nach die Plätze der Tribüne. Pünktlich um acht Uhr begrüßte OK-Präsident Fritz Portenier das Publikum.

## Alles verloren

Die «Bühne» fügte sich fließend in die Sennhütte der Familie von Känel und deren Umgebung ein. Bereits der erste Akt des Stückes begann sehr emotional. Das ganze Hab und Gut von Protagonist

## Kühe als Darsteller

Im zweiten Akt erfuhr das Publikum, wie es Ueli in den letzten zehn Jahren in der Fremde ergangen war und wie schwer ihm sein Herz oft wurde, wenn ihn «Längizyt» nach seinen geliebten Tieren und Bergen plagte. Und um dies zu untermauern, kamen vierbeinige Darsteller ins Spiel. Eine echte «Züglete» bereicherte das Stück – sehr zur Freude der Theaterbesucher. Diese Authentizität ist halt nur in einem Freilichttheater möglich.

In der zweiten Pause wurde dann erneut umgebaut. Mit liebevollen Details, wie zum Beispiel einem Brunnentrog mit fließendem Wasser, wurde das «Heimetli» von Sami und Bethli Feller dargestellt, die neue Heimat von Ueli. Obschon das Stück viel Tragik aufweist, gab es doch auch sehr viel zu lachen. «Döicherfränzel» (Helmut Künzler), dessen Wortschatz hauptsächlich aus «däichwou» bestand, heiterte das Geschehen auf. Unbezahlbar auch die Darstellung von «Pfyä-Bänz» (Heinz Bercher), der sich einfach nicht zwischen seiner heissgeliebten Tabakpfeife und seiner Angebeteten «Hiiti-Änni» entscheiden konnte.

## Neun weitere Aufführungen warten

Im vierten und letzten Akt kam es dann zum hochemotionalen Schluss. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, als das Publikum gebannt mitverfolgte, wie sich alles zum Guten wendete und Ueli seine Tochter Meieli (Silvia Däpp) nach all den Jahren glücklich in die Arme schliessen konnte. Unterbrochen wurde diese Stille höchstes vom Zücken einiger Taschentücher, denn es war kaum zu vermeiden, ein paar Tränen zu vergiessen.

Regisseur und Autor Christian Däpp stellte am Ende der Vorstellung die Schauspieler vor. Und die Leistung dieser Laiendarsteller muss sich nicht hinter der eines Profis verstecken. Für den natürlichen und herzerwärmenden Auftritt konnten alle tosenden Applaus ernten. Das Gesamtbild rundete die Kulisse ab. Einen schönere, authentischere Bühne als die Aeschialmi hätte sich das OK nicht aussuchen können, und sei es auch nur wegen dem heimeligen Kuhglockengebimmel, das man während des ganzen Stückes im Hintergrund vernehmen konnte.

Wer sich dieses Theatererlebnis nicht entgehen lassen möchte, hat noch neun Mal die Gelegenheit, eine Vorstellung zu besuchen und mit Ueli zu hoffen, zu bangen, zu leiden und zu lachen.

*Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, als das Publikum gebannt mitverfolgte, wie sich alles zum Guten wendete.*

Hansueli Glauser-Brunner (Bruno Luginbühl) wurde versteigert, weil er seine Frau und Tochter nach der Scheidung auszahlen musste. Man wählte sich bei einer echten «Gant», als die vierbeinige Darstellerin zum Verkauf angeboten wurde. Und als Ueli – so nannte er sich fortan – sich von seiner Kuh verabschieden musste und das zehnjährige Meieli verzweifelt nach seinem Vater suchte, der seiner Heimat den Rücken kehrte, schossen so manchem zum ersten Mal die Tränen in die Augen.

Da in einem Freilichttheater nach dem ersten Akt nun mal nicht der Vorhang fallen kann, konnten die ZuschauerInnen mitverfolgen, wie die Szenerie umgebaut wurde. Während im Hintergrund Jodellieder abgespielt wurden, die von Heimweh und Herzschmerz handelten, verwandelte sich der Gantplatz in eine Baustelle.



Sami Feller unterwegs mit der «Züglete».

BILDER MONYA SCHNEIDER



Feller übergibt seinen Hof an Ueli: (v.l.) Franz Megert, Fritz Wittwer sen., Bruno Luginbühl und Heinz Bercher.